

Bereits in Kapitel 5.2 wurde erläutert, wie sich im Verlaufe der letzten Jahrhunderte das kollektive Bild von Arbeit in westlichen Industriegesellschaften gewandelt hat, insbesondere die moderne Unterscheidung von produktiver und unproduktiver Arbeit. Eine Konsequenz dieser Umdeutung des Arbeitsbegriffes ist, dass Arbeit lange Zeit nur durch die Linse produktiver und damit bezahlter Arbeit betrachtet wurde. Dass die Industrialisierung nicht nur für das Proletariat, das fortan das exklusive Subjekt des kapitalismuskritischen Narrativs wurde, sondern auch für die nicht für den Mehrwert anderer arbeitende Bevölkerung, allen voran Frauen, einen drastischen Lebenswandel bedeutete, blieb lange Zeit analytisch unerkannt. Der Feminismus der 70er und 80er Jahre und der Operaismus, eine in Italien entstandene und wirkende Bewegung diverser Aktivist*innen und Forschenden aus dem marxistischen Spektrum zur selben Zeit, griffen diesen Umstand auf, um eine umfassendere Kritik an der kapitalistischen Produktionsweise zu entwickeln, die unbezahlte Arbeit nicht ausschloss, sondern explizit zu einem Fokus der Kritik machte. Wir müssen uns an dieser Stelle mit diesen Formen unbezahlter Arbeit befassen, weil die Digital Labour Theory sie aufgegriffen hat und ebenso zum Zentrum ihrer Kritik gemacht hat, wie der Operaismus oder die feministische Kritik der Carearbeit. Die daraus resultierende Lücke bei der Betrachtung bezahlter Digitalarbeit, die diese Arbeit zu schließen versucht, liegt historisch in eben diesem Umstand begründet.

6.1 Carearbeit

Auf der einen Seite formulieren Feminist*innen wie Mariarosa Dalla Costa und Selma James eine Kritik an der gegenderten Ausbeutung von Frauen durch die kapitalistische Industriegesellschaft, die sie für ein einzigartiges Merkmal dieser Gesellschaft halten: Die Unterdrückung der Frau sei zwar keine Erfindung des Kapitalismus – sie existierte bereits in vorherigen Gesellschaftsformen – aber der Kapitalismus verleihe dieser Ausbeutung eine neue Qualität, indem er Frauen *als Frauen* ausbeute⁴:

»In pre-capitalist patriarchal society the home and the family were central to agricultural and artisan production. With the advent of capitalism the socialization of production was organized with the factory as its center. Those

4 Dalla Costa/James: Women and the Subversion of the Community, S. 4.

who worked in the new productive center, the factory, received a wage. Those who were excluded did not. Women, children and the aged lost the relative power that derived from the family's dependence on their labor, *which was seen to be social and necessary.*«⁵

Die kapitalistische Produktion löst damit die Familie als Produktionseinheit für die Subsistenz, wie sie im Feudalismus bestand, auf. Im feudalen Mittelalter fand alle Arbeit, ob für den Erhalt der eigenen Familie oder den Erhalt der Feudalherren, im Kontext des eigenen Haushaltes statt. Feldarbeit, Nähen von Kleidung, Backen von Brot etc. waren Arbeiten, die in »gemeinsamer Unfreiheit«⁶ stattfanden. Aber diese gemeinsame Unfreiheit erforderte die Kooperation aller Beteiligten, Männer wie Frauen, Kinder wie Alte. Im Kapitalismus konnte diese Familieneinheit nicht fortbestehen, denn die Industrialisierung basierte auf Arbeitsteilung.⁷ Die Produktion zum Leben notwendiger Güter wurde aus der Familie heraus in die Fabrik getragen und dort konzentriert, nicht mehr als Subsistenz-, sondern als Lohnarbeit. Der Mann wurde dadurch zum Lohnarbeiter, der die gesamte Last der Ernährung seiner Familie zu schultern hatte, allein finanziell verantwortlich für Frau, Kinder und Alte, kurz: alle, die keinen Lohn erhielten.⁸ Der Charakter der Hausarbeit als eine notwendige Arbeit, die nicht nur von Frauen, sondern von allen Mitgliedern der Gesellschaft verrichtet wurde, wurde durch die Industrialisierung also in zweierlei Hinsicht umgewandelt. Erstens wurde die Hausarbeit durch die Abwesenheit von Löhnen gegenüber der als produktiv angesehenen, entlohnenden Industriearbeit abgewertet und zweitens wurde sie zur alleinigen Domäne von Frauen, die im Heim die Stellung halten mussten, damit ihre Männer in den Fabriken Mehrwert produzieren konnten. Eine radikale Trennung der Geschlechter ist die Folge:

»The passage from serfdom to free labor power separated the male from the female proletarian and both of them from their children. The unfree patriarch was transformed into the ›free‹ wage earner, and upon the contradictory

5 Dalla Costa/James: Women and the Subversion of the Community, S. 5 (Hervorhebung übernommen).

6 Ebd.

7 Ebd., S. 6.

8 Ebd., S. 5.

experience of the sexes and the generations was built a more profound estrangement and therefore a more subversive relation.«⁹

Die Arbeitsteilung der kapitalistischen Produktion schickte Männer als Lohnarbeiter in die Fabriken. Sie unterwarf aber auch jene der kapitalistischen Logik von Mehrwertproduktion, die nicht für Löhne an der direkten Produktion eben jenes Mehrwerts beteiligt waren. Kinder wurden aus den Familien in Schulen geschickt, um via Ausbildung der zukünftigen Produktion von Mehrwert zur Verfügung zu stehen. Gleichzeitig wurden Frauen im Heim eingeschlossen, gezwungen, ohne Lohn die für die Aufrechterhaltung der kapitalistischen Produktion so essentielle Reproduktion zu leisten: Kinder gebären und aufziehen, das Heim sauber halten, Mahlzeiten zubereiten.¹⁰ Der Operaismus schließt an diese Kritik an, indem er beschreibt, wie der fortentwickelte, durchindustrialisierte Spätkapitalismus die Logik der Mehrwertproduktion auch in die häusliche und private Sphäre trägt. Die Produktion des relativen Mehrwerts, die, wie bereits in Kapitel 5.4 besprochen, zum Hauptfokus und zur primären Triebfeder des Kapitalismus wird, je weiter er sich entwickelt, wird für diese Entwicklung von Vertreter*innen des Operaismus als Ursache ausgemacht. Nur kurz zur Wiederholung: Die Entwicklung des Kapitalismus macht eine stetige Revolutionierung der Produktivkräfte erforderlich, denn nur so kann der relative Mehrwert gesteigert werden – indem der Wert der Arbeit sinkt, die notwendige Arbeitszeit weniger und weniger Anteil am gesetzlich fixierten Normalarbeitstag hat.¹¹ Insbesondere dann, wenn dies in Industriezweigen geschieht, die zum Leben notwendige Güter und Dienstleistungen produzieren – Dinge also, die den Wert der Arbeitskraft bestimmen, weil sie für deren Reproduktion notwendig sind – senkt dies den Wert der Ware Arbeitskraft und erhöht damit den Mehrwert, den die Kapitalist*innen ausbeuten können. Damit berührt die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise nicht nur die Sphäre der Produktion selbst, sondern auch die der Reproduktion. Diese ist es nämlich, die direkt bestimmt, wie viel Mehrwert die Kapitalist*innen abschöpfen können. Dieser Zirkelschluss zwischen Produktion und Reproduktion, zwischen der Herstellung, dem Verkauf, Kauf und dem Konsum von Waren und Dienstleistungen, ist es, der den Operaismus zum Schluss führt, dass sich das Diktat

9 Dalla Costa/James: Women and the Subversion of the Community, S. 6.

10 Ebd., S. 11.

11 Vgl. Kap 5.4, S. 123 ff.

der Fabrik in hochentwickelten kapitalistischen Gesellschaften auch auf alle anderen Bereiche jener Gesellschaften ausdehnt. Denn es ist im Interesse der Kapitalist*innen als Klasse, dass der Kreislauf zwischen Produktion und Reproduktion, zwischen Fabrik und Gesellschaft möglichst reibungslos funktioniert, denn ihr Mehrwert, ihr Existenzgrund und ihre Existenzbedingung, hängt direkt hiervon ab:

»The more that capitalist development advances, that is, the more the production of relative surplus value penetrates and extends, the more that the circle-circuit production-distribution-exchange-consumption is necessarily closed. That is, the relation between capitalist production and bourgeois society, between factory and society, between society and State achieves, to an ever greater degree a more organic relation. At the highest level of capitalist development, the social relation is transformed into a moment of the relation of production, the whole of society is turned into an articulation of production, that is, the whole of society lives as a function of the factory and the factory extends its exclusive domination to the whole of society.«¹²

Tronti und andere seiner Zeitgenoss*innen sahen diese Entwicklung als eine Verschmelzung von Fabrik und Gesellschaft zu etwas, das sie die soziale Fabrik taufen. Die Fabrik war ihrer Ansicht nach die Spitze der kapitalistischen Produktion, weil sie die effizienteste Form der Ausbeutung von Mehrwert ist. Damit bestimmt sie im Spätkapitalismus die Bedürfnisse der Gesellschaft selbst, weil sie alles andere ihren eigenen Bedürfnissen unterordnet. Die gesamte Gesellschaft lebt und arbeitet für die fabrikartige Produktion von Mehrwert, womit die Fabrik quasi in der Gesellschaft aufgeht. Fabrik und Gesellschaft verschmelzen zu einem großen sozialen Fabrikssystem:

»The social relation of capitalist production sees society as a means and production as an *end*: capitalism is production for production. [...] In this sense, at the base of capitalism, the social relation is never separated from the relation of production; the relation of production is identified ever more with the *social relation* of the factory [...]. It is capitalist development itself which tends to subordinate the whole political relation to the social relation, the whole

12 Tronti, Mario/Jacinto, Guoi (Übers.): Factory and Society, in: Operaismo in English, 13.06.2013, verfügbar unter: <https://operaismoinenglish.wordpress.com/2013/06/13/factory-and-society/> [09.09.2022], S. 9.

social relation to the relation of production, the whole relation of production to the relation of the factory [...].¹³

Für das Kapital ergibt sich aus dieser Entwicklung ein Bedürfnis, alle Arbeit unter die Kontrolle des Kapitals zu subsumieren, die Kontrolle der Kapitalist*innen über die Arbeiter*innen zu maximieren:

»[...] the more necessity it has in controlling all of the movements, interior and exterior, of labour-power; the more it is forced to programme, in the long term, the relation capital-labour, as the index of the stability of the social system. When capital conquered all the exterior territories to capitalist production properly termed, it begins its process of internal colonization [...].«¹⁴

Raniero Panzieri, ein Zeitgenosse und Mitstreiter Trontis, sieht diese Ausdehnung der kapitalistischen Kontrolle auch durch die vom Kapital verwendete Technologie wirken. Für Panzieri ist Technologie nicht bloß die Entfaltung einer neutralen, wissenschaftlichen Logik der Entwicklung, sondern eine spezifische Entwicklung, die einer bestimmten Form der Ausbeutung von Wert folgt. Die Maschine mitsamt der zu ihr gehörenden Organisationsformen ist daher seiner Ansicht nach die direkte Manifestation kapitalistischer Macht und der Kontrolle des Kapitals über den Arbeitsprozess.¹⁵ Die Produktivkräfte und ihre Entwicklung folgen den kapitalistischen Beziehungen, die wiederum in den Produktivkräften aufgehen:

»[...] the essence of real subsumption is that technical and social relations become enmeshed or subsumed within a machinic ›automaton‹. [...] this leaves no autonomous sphere of the technical or the social; everything is infused with capitalist relations.«¹⁶

Marx taufte diese Subsumption des gesamten gesellschaftlichen Lebens unter die Logik des Kapitals im Maschinenfragment den »general intellect«, ein allgemeiner, gesamtgesellschaftlicher Wissensstand, der zu Zwecken der Produktion zu einer »unmittelbaren Produktivkraft«¹⁷ wird, wodurch »[...] die Be-

13 Tronti: *Factory and Society*, S. 11.

14 Ebd., S. 13.

15 Thoburn, Nicholas: *Deleuze, Marx and Politics*, London/New York 2003, S. 77.

16 Ebd., S. 84.

17 Marx: *Grundrisse*, S. 602.

dingungen des gesellschaftlichen Lebensprozesses selbst unter die Kontrolle des general intellect gekommen und ihm gemäß umgeschaffen sind.«¹⁸ Mit dieser Entwicklung wird, dem Operaismus zufolge, der individuelle Arbeiter oder die individuelle Arbeiterin zunehmend irrelevant, denn das Feld, aus dem Mehrwert extrahiert werden kann, dehnt sich zunehmend auf immer größere Teile der Gesellschaft aus:

»[...] it is because general intellect signifies the extraction of surplus value not only from repetitive manual labour, but from all sorts of different, more complex forces in the social individual's ›combination of social activity‹ across society (not just within, but including work time). It is not, then, that a pure science becomes productive, but that a whole series of capacities and knowledges are productive and exploitable; work is not emptied of content, but filled with different content. The productivity of general intellect, then, signifies a process not towards an increased unproductivity and irrelevance of work, but to the greater expansion of the content of life that can count as work.«¹⁹

6.2 Schattenarbeit

Diese Ausdehnung des Arbeitsbegriffes auf immer neue Bereiche des Lebens wurde vom Theologen und Philosophen Ivan Illich in den 80er Jahren, unabhängig vom Operaismus, aber in Anlehnung an den Feminismus seiner Zeit, als »Schattenarbeit« bezeichnet:

»[Shadow work] comprises most housework women do in their homes and apartments, the activities connected with shopping, most of the homework of students cramming for exams, the toil expended commuting to and from the job. It includes the stress of forced consumption, the tedious and regimented surrender to therapists, compliance with bureaucrats, the preparation for work to which one is compelled, and many of the activities usually labelled ›family life‹.«²⁰

18 Marx: Grundrisse, S. 602.

19 Thobrun: Deleuze, Marx and Politics, S. 84f.

20 Illich: Shadow Work, S. 99f.